

Philosophie & Wirtschaft

Besuchen Sie unsere Webseite <http://www.philosophieundwirtschaft.de>

Ausgabe 16, Juni 2008

Inhalt

I.) Nachgefragt (1) - Hat der Markt ein Gewissen bzw. sollte es einen "ethischen" Kapitalismus geben?

Antwort von Dr. BETTINA MUSIOLEK

II.) Ist Recht käuflich? Liechtenstein und Wirtschaftsethik

Artikel von Dr. HAJO GSCHIEDMEYER und Dr. DIRK WASSERMANN

III.) Wirtschaft und Verantwortung: PR-Kampagne, Sozialromantik oder -- unternehmerische Herausforderung?

Artikel von Dr. INA SCHMIDT

IV.) "Gerechtigkeitskonzeptionen im Spannungsfeld zwischen Moral und Wirtschaft"

Hans G. Nutzinger (Hrsg.): Gerechtigkeit in der Wirtschaft -- Quadratur des Kreises?, Marburg 2006, 206 S., Preis: 24,80 Euro, Metropolis Verlag

Buchbesprechung von SASCHA HÜBSCH

V.) Nachgefragt (2) - Hat der Markt ein Gewissen bzw. sollte es einen "ethischen" Kapitalismus geben?

Antwort von Prof. Dr. KURT RÖTTGERS

- o -

Vorwort

"Der Dalai Lama redet Manager ins Gewissen", war kürzlich auf der Titelseite der Wirtschaftswoche zu lesen [1]. Man mag verwundert sein, dass ein religiöses Oberhaupt sich dieses Thema auf die Fahne schreibt und sogar ein Managementbuch veröffentlicht [2], so würde eine Mehrheit von uns doch intuitiv vermuten, dass es für den "Popstar" unter den Religionsführern und Gottkönig des tibetischen Buddhismus höhere und wichtigere Ziele gibt als Verantwortungsbewusstsein und Moral der Wirtschaftselite aufpolieren zu wollen. Ist es so schlecht um das ethische Selbstverständnis der Wirtschaftslenker bestellt, dass sich "wirtschaftsfremde" Persönlichkeiten einmischen und Ratschläge geben müssen?

Ob und wie gelebte und anerkannte Werte und Normen einer Gesellschaft auch in der Wirtschaft umgesetzt werden sollen, oder ob sich die Wirtschaftslenker zwar an Gesetze halten müssen, aber das gesellschaftliche Werte- und Normengerüst zugunsten der Gewinnmaximierung auslegen dürfen, das ist wohl eine der klassischen Fragen der Unternehmens- und Wirtschaftsethik.

Die immer wieder ans Licht kommenden Skandale um Korruption, Spionage oder Machtmissbrauch, die wir alle mit großem Unbehagen in den Medien verfolgen, machen das Spannungsfeld zwischen dem moralischen Anspruch und dem tatsächlichem Tun der Wirtschaftsakteure offensichtlich. Manch einer fragt sich, wie es um die Eigenwahrnehmung und das ethische Selbstverständnis der Wirtschaftslenker bestellt sein mag.

Man kann davon ausgehen, dass alle Großunternehmen verbindliche ethische Richtlinien aufgestellt haben. Umso erstaunlicher erscheint auf den ersten Blick die Tatsache, dass

ethische Verstöße gerade in diesen Unternehmen an der Tagesordnung zu sein scheinen. Eben diese Tatsache lässt dann aber darauf schließen, dass eine Ethik immer nur durch das Eigenverständnis des Individuums geprägt sein kann. Unternehmensethische Richtlinien mögen zu diesem Verständnis kompatibel sein oder sie sind es eben auch nicht, dann werden sie in der Regel weder akzeptiert noch gelebt. Ethik kann man nicht "verordnen".

Ebenso erstaunlich scheint die allgemeine, einseitige Ausrichtung der (wirtschafts-) ethischen Ansprüche und Kritik auf die Unternehmen und deren Manager. Reden wir von Wirtschaft, sind die Konsumenten mit eingeschlossen. Und denen verlangt anscheinend kaum jemand ethisches Verhalten beim Wirtschaften, also auch bei Kaufentscheidungen ab (*wer* sollte das auch tun?). Auf dieser "Seite" wird es akzeptiert, dass wirtschaftliche Entscheidungen, also die Kaufentscheidungen, gemäß dem "Geiz ist geil"-Motto in der Regel rein nach dem Kosten-Nutzen Prinzip, ohne die Ethik der jeweiligen Wertschöpfungskette zu hinterfragen bzw. in die Entscheidung miteinzubeziehen, gefällt werden. Das ist zugegebenermaßen ein schwieriges Unterfangen. Trotzdem -- heißt es nicht immer: Der Kunde ist König und bestimmt das Geschehen? Was wäre, wenn der Kunde immer mehr auch ethische Überlegungen in seine Kaufentscheidungen miteinbeziehen würde? Würden sich die Unternehmen nicht schon alleine wegen der Erwartungshaltung und des damit verbundenen Absatzpotenzials an den Kundenwünschen ausrichten und Produktionsketten- und Bedingungen, Lieferantenbeziehungen sowie die Behandlung der Mitarbeiter bereitwillig transparent machen, ja diese Transparenz sogar als Marketinginstrument einsetzen?

Die Frage, was ist und soll Wirtschaftsethik, ist offenbar keine leichte. Ethik ist generell schwer zu fassen, Ausrichtung und Bedeutung haben sich in der Geschichte der Menschheit häufig verändert. Die eine "universelle Ethik" scheint es nicht zu geben.

Es ist unbestritten, dass ethisches Handeln nicht mit der Einhaltung von Gesetzen gleichzusetzen ist, sondern vielmehr als Handeln auf der Basis moralischer Prinzipien zu verstehen ist. Aber wie weit gehen Ethik und Verantwortung, die man Unternehmen abverlangen sollte? Oder anders formuliert: Wie sollte die Handlungsmaxime der Unternehmen lauten: Erwirtschaften von möglichst viel Gewinn mit einer

"Gelegenheitsethik", die nur dann zum Tragen kommt, wenn sie der Profitmaxime nicht im Weg steht, oder sollte die Ethik der Treiber jeglichen wirtschaftlichen Handelns sein? Der Dalai Lama hat darauf eine eindeutige Antwort: "Gewinn ist eine überlebensnotwendige Voraussetzung, doch der Sinn eines Unternehmens besteht darin, zum Wohl der Gesellschaft als Ganzes beizutragen."?[2]

Diese Ausgabe von Philosophie & Wirtschaft vertieft einige Überlegungen zum Thema "Wirtschaftsethik". "Ist Recht käuflich? - Lichtenstein und Wirtschaftsethik" von Dr. Hajo Gscheidmeyer und Dr. Dirk Wassermann greifen den Fall "Zumwinkel" auf und untersuchen Ursachen und Wirkungen in der Welt des Managements und großen Geldes wie auch die rechtsphilosophische Dimension von Korruption, Steuerhinterziehung und Datenkauf zum Zwecke der Aufklärung von Straftaten. Der zweite Artikel von Dr. Ina Schmidt "Wirtschaft und Verantwortung: PR-Kampagne, Sozialromantik oder -- unternehmerische Herausforderung" setzt sich mit Anspruch, Möglichkeiten und tatsächlicher Umsetzung von CSR (Corporate Social Responsibility) auseinander.

Hat der Markt ein Gewissen, bzw. sollte es einen ethischen Kapitalismus geben? Diese Frage haben wir Dr. Bettina Musiolek und Prof. Kurt Röttgers gestellt. Zu guter Letzt stellen wir Ihnen Gerechtigkeitskonzeptionen im Spannungsfeld zwischen Moral und Wirtschaft vor. Lesen Sie hierzu die Buchbesprechung "Gerechtigkeit in der Wirtschaft -- Quadratur des Kreises?" (Hans G. Nutzinger, Hrsg.) von Sascha Hübsch.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Ihre Ute Sommer

Redaktion Philosophie & Wirtschaft, ute.sommer@philosophieundwirtschaft.de

[1] Wirtschaftswoche Ausgabe 18 vom 28.4.2008

[2] Dalai Lama, Laurens van den Muyzenberg "Führen, gestalten, bewegen. Werte und Weisheit für eine globalisierte Welt", Campus, Erscheinungsdatum Mai 2008

I.)

Nachgefragt (1) - Hat der Markt ein Gewissen bzw. sollte es einen "ethischen" Kapitalismus geben?

**Dr. BETTINA MUSIOLEK, Studienleiterin "Arbeitswelt & Wirtschaft",
Ev. Akademie Meißen**

So wie jeder Mensch aus Fleisch und Blut, aus Vernunft und Gefühlen besteht und jede seiner Entscheidungen zu mindestens 50% "aus dem Bauch heraus" geschehen, so ist DER MARKT per se immer auch "ethisch", das heißt die Menschen, die ihn gestalten, haben bei allen ihren Handlungen Wertvorstellungen, ob sie wollen oder nicht und ob es ihnen bewusst ist oder nicht. Die Wirtschaftswissenschaft hat mittlerweile auch anerkannt, dass die Marktsubjekte keine reinen "homo economicusse" sind, sondern eben aus Fleisch und Blut. Die Frage ist nur, welche Wertvorstellungen dem Marktverhalten seiner Teilnehmenden zugrunde liegen.

Und da sind in der Tat ein starker Narzissmus und eine verengte betriebswirtschaftliche Sicht eingezogen. Viele Manager entledigen sich mit Freuden, wie ich manchmal in Gesprächen wahrnehme, jeder Verantwortlichkeit für Gemeinwohl, für Beschäftigte, die ihre Produkte herstellen, und für die Umwelt. Es herrscht eine unverhohlene Erpressung vonseiten einiger Manager gegenüber dem Gemeinwesen und der Demokratie: Wenn die deutschen Gesetze uns zu ökologisch werden, dann finden sich in der Welt immer noch Länder, die nicht das Kyoto-Protokoll unterschrieben haben, sagt ein STEAG-Manager. STEAG baut Kohlekraftwerke. Oder: Ein führender BMW-Manager sagt, dass sie eben Deutschland verlassen werden, falls es nicht bei seinen Autoindustrie-freundlichen Gesetzen bleibt. Oder: Wenn die chinesische Regierung ihr Arbeitsgesetz verbessert, dann finden sich immer noch Länder in der Welt, denen Arbeitsnormen egal sind, sagen die Europäische und USA-Handelskammern in China. Aber: Es gibt auch 'gute' Firmen, die auf Druck der Zivilgesellschaft verantwortlich handeln: NIKE ruft zum Austritt aus der USA-Handelskammer auf, wenn sie diese Forderungen gegenüber der chinesischen Regierung nicht lässt.

Im internationalen Vergleich muss frau leider sagen, dass international agierende Unternehmen mit Sitz in Deutschland besonders rücksichtslos vorgehen und besonders resistent gegenüber Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft sind. Ihr Sinn für Verantwortlichkeit gegenüber dem Gemeinwesen ist besonders gering ausgeprägt.

BegründerInnen von Management- und Betriebswirtschaftslehre wie Joseph Schumpeter würden sich im Grabe herumdrehen. Für sie gehörte die Grunderkenntnis dazu, dass eine Wirtschaft und jedes einzelne Unternehmen sich nur entwickeln können, wenn es zweierlei gibt:

1. den Zukunftsoptimismus der Beschäftigten und der Menschen in der Gesellschaft,
2. das Bewusstsein, dass die Wirtschaft kein Selbstzweck ist, sondern den Menschen dient.

Beide Voraussetzungen fehlen in zunehmendem Maße. Jüngste Statistiken belegen, dass Zukunftsangst besonders im Osten Deutschlands bedrohlich wächst. Wirtschaftliche Sachzwänge ersetzen immer mehr politisch-demokratisch legitimierte Entscheidungen.

Anmerkung der Redaktion: Sollten Sie Kontakt mit Frau Dr. Musiolek aufnehmen wollen, dann setzten Sie sich bitte mit der P&W Redaktion in Verbindung.

- o -

II.)

Ist Recht käuflich? Liechtenstein und Wirtschaftsethik

Artikel von Dr. HAJO GSCHIEDMEYER und Dr. DIRK WASSERMANN

In der öffentlichen Diskussion um die Steuerflucht nach Liechtenstein geht es mal um kulturbezogene Überlegungen zum Stand der Wirtschaft unter Bedingungen der Globalisierung; dann wieder wird über die Rechtmäßigkeit der Daten-Akquisition zunehmend debattiert. Ist die Steuerhinterziehung oder die Einladung hierzu rechtlich verwerflicher? Wie steht es überhaupt um Recht und Gesetz -- Nonpositivismus und Positivismus?

Über allem auch die Frage: Warum braucht ein Mensch, der schon überdurchschnittlich viel Geld hat, noch mehr Geld? Warum kann er das, was er doch schon hat, nicht einfach genießen -- etwa durch Hobbys, Urlaub, *amore*?

Es genügt deshalb nicht, einzelne Versatzstücke der Entwicklung öffentlich zu verreißen. Wir brauchen ein stimmiges Mehrebenenmodell zur Erklärung -- und Ideen dessen, welche Lehren wir aus den gegenwärtigen Erfahrungen ziehen wollen. Wir haben deshalb folgende Punkte untersucht:

1. Kultur und Wirtschaftskultur
2. Recht und Gesetz / Norm und Praxis
3. Fehlverhalten von Managern: Gruppeneffekte, persönliche Verfehlungen
4. Prävention

Denn mit den Razzien gegen mutmaßliche Steuerflüchtlinge nach Liechtenstein hat die öffentliche Diskussion um Recht, Verantwortung, Wirtschaft und Gesellschaft eine neue Dimension erreicht. Insbesondere nach 1989 hat es immer wieder Debatten um "arm" und

"reich" gegeben -- neu aber ist an der gegenwärtigen Diskussion, dass wiederholt die Soziale Marktwirtschaft *an sich in Frage gestellt wird* -- bzw., *als in Frage gestellt* gesehen wird.

Unternehmer, Politiker und Gesellschaft scheinen absehen zu können, dass die politische und gesellschaftliche Integration durch eine Debatte wie die Gegenwärtige nachhaltig gefährdet wird.

Wir wollen im Folgenden in einem Mehrebenen-Modell nach Antworten auf die Fragen suchen, warum es immer wieder zu Exzessen dieser Art kommen kann -- unter Menschen, die diese am Wenigsten nötig haben -- und eine Aufklärung doch am meisten fürchten müssten. Leistet unser öffentliches Rechtsverständnis hier unglücklichen Vorschub? Und können sich "ertappte" Manager auf Zwänge aus Beruf und Kollegenkreis berufen?

1. Kultur und Wirtschaftskultur

Mit dem Fall der Mauer und der darauf beschleunigten Globalisierung haben sich gleichermaßen neue wirtschaftliche Akteure auf Angebots- wie auf Nachfrageseite gebildet. Die Beschleunigung des Handels durch die Märkte selbst, wie auch neue Kommunikations- und Organisationsformen haben die weltweiten Kapitalströme ebenso verstärkt.

Die Staaten Westeuropas reagierten auf den internationalen, wirtschaftlichen Wettbewerb und die damit forcierte, zunehmende Misere zwischen öffentlichen Einnahmen und Ausgaben erstens mit verstärkter Privatisierung auch ihrer bisherigen "Silberbestecke". Doch gelten zweitens, laut einer Untersuchung der FU Berlin, 70% der weltweiten Märkte als gesättigt. Wir beobachten drittens also weltweit einen Wettbewerb nicht um Innovationen, sondern zirkulär zunächst um Möglichkeiten, schier brachliegendes Geld investieren zu können. Dementsprechend heizen kurzfristige Spekulationsgeschäfte (Hedge Funds, Private Equities) den Wettbewerb um ebenso kurzfristige Investitionen und Renditen weiter an -- obwohl sie offenbar nur unzureichend beaufsichtigt sind.

Dabei geht es dann um das größte Stück an einem bestehenden Kuchen, um den sich immer mehr und wirtschaftlich immer mächtigere, globale Akteure drängen. Dieser Kuchen wird also relativ immer kleiner -- und soll doch immer größere Stücke für wartende Investoren / Aktionäre bieten. Folglich beobachten wir regelmäßige "Übernahmeschlachten", um Wettbewerber von diesem Buffet zu verdrängen.

Immer mehr Bereiche also werden immer stärker von wirtschaftlichen Kennzahlen erfasst -- bis hin zu unserer Kultur, die, anders etwa noch als "die Klassik" oder "die Renaissance", allein nach wirtschaftlichen Maßstäben gemessen wird. Wir leben "in der Wettbewerbsgesellschaft", "im Zeitalter der Globalisierung", "im Kapitalismus".

Zeitalter und globaler Wettbewerb werden für die Öffentlichkeit so auch immer undurchsichtiger. Politik und Medien sprechen von "Sachzwängen" -- als seien Deregulierung, Job-Abbau, Erwerbslosigkeit unvermeidliche Naturgesetze -- und als müsse man deshalb auch ein Auge zudrücken, wenn diese oder jene Gruppen ihre Partialinteressen gegen das öffentliche Rechtsverständnis "durchdrücken".

Bislang hat es immer eher vereinzelt Murren und ebensolche Demonstrationen für oder gegen Werksschließungen gegeben. Zu beobachten aber ist auch, dass die öffentliche Empörung um das Nokia-Werk in Bochum deutlich zunahm -- und die Debatte um die Steuerflucht nach Liechtenstein nun ganz explizite "Systemfragen" aufwirft.

Gleichzeitig verliert "die Linke" in der Bevölkerung auch Westdeutschlands parteiübergreifend ihren Schrecken. In repräsentativen Umfragen sprechen sich mehr und mehr Menschen für die Behandlung der "Linken" als eine mit den Union, SPD, FDP und Grünen gleichberechtigte Partei aus. Die aktuellen Ermittlungen um Steuerflüchtlinge haben in Deutschland also einen eh schon wunden Punkt getroffen, und die Diskussion um soziale Gerechtigkeit wird in diesem Land mit den

Ermittlungen nicht abebben: Sie wurde paradoxerweise auch und gerade von denen ins Licht gezerrt, die dieses durch ihr Tun doch am meisten scheuen.

2. Recht und Gesetz / Norm und Praxis

"Das Recht ist nicht mit der Gesamtheit der geschriebenen Gesetze identisch."

BverfGE 35, 263 (278 ff.)

Einer Betrachtung dessen, ob vor allen Gesetzen auch gegen normatives Recht verstoßen wurde, sind folgende, wesentliche Elemente zur Bestimmung eines Rechtsbegriffs voranzuschicken (angelehnt an Robert Alexy u.a.):

1. die *ordnungsgemäße Gesetztheit*
2. die *soziale Wirksamkeit*
3. die *inhaltliche Richtigkeit*

Je nach Gewichtung untereinander sind verschiedene Rechtsauffassungen fassbar, wobei als grundsätzlicher Unterschied derjenige zwischen dem Rechtspositivismus und dem Nichtpositivismus entsteht.

Beim Rechtspositivismus spielt die inhaltliche Richtigkeit (Element 3) überhaupt keine Rolle -- beim Nichtpositivismus ist sie hingegen substanziell. Beide Rechtsauffassungen unterscheidet deshalb auch die Trennungsthese (Positivist: "Recht ist so zu definieren, dass es keine moralischen Elemente einschließt" oder "Jeder beliebige Inhalt kann Recht sein" -- *Hans Kelsen*) bzw. die *Verbindungsthese* (Nichtpositivist: "Recht ist so zu definieren, dass es moralische Elemente enthält").

Das Bundesverfassungsgericht hat sich in mehreren Urteilen klar zum Nichtpositivismus bekannt [z.B. "Recht und Gerechtigkeit stehen nicht zur Disposition des Gesetzgebers" und "Gerade die Zeit des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland hat gelehrt, dass auch der Gesetzgeber Unrecht setzen kann" und "Denn einmal gesetztes Unrecht, das offenbar gegen konstituierende Grundsätze des Rechts verstößt, wird nicht dadurch zu

Recht, dass es angewandt und befolgt wird." -- BVerfGE 3, 225 (232), 1968 und "Das Recht ist nicht mit der Gesamtheit der geschriebenen Gesetze identisch", s.o.].

Über dem Gesetz steht also im Nichtpositivismus eine grundlegende Rechtsnorm, die beispielsweise in der Bundesrepublik ihren Ausdruck im Grundgesetz gefunden hat.

Deshalb rührt aus einer Rechtskultur auch eine Pflichten- und Verantwortungskultur. Jeder Einzelne von uns hat auch Pflichten und Verantwortung für Fragen und Dinge, die nicht unbedingt *expressis verbis* gesetzlich geregelt sein müssen. Dies sollte sicher auch für Unternehmen -- wie auch Sternchen aus der Glitzerwelt -- gelten, die zwar hierzulande Gewinn erwirtschaften, ihn aber andernorts versteuern.

Essenzen

Unrecht: In Liechtenstein ist es kein Unrecht, Steuern zu hinterziehen. Aber: Bei positivistischer Rechtsauffassung muss man dies dann als Unrecht ansehen, wenn die Geltung dieser Auffassung sich nicht auf Liechtensteiner, sondern auch auf BürgerInnen anderer Nationen erstreckt, die anderen Gesetzen mit Verpflichtung zum Zahlen der Steuern unterliegen. Für den Nichtpositivisten ist dies ebenfalls Unrecht dann, wenn dem Zahlen von Steuern inhaltliche Richtigkeit / Notwendigkeit zukommt (z.B. soziale Aufgaben, Solidaritätsprinzip). Auch und gerade nicht nur angesichts der praktischen Notwendigkeiten, sondern auch aufgrund einer oben erörterten Rechtskultur von Rechten und Pflichten machen sich Liechtenstein und seine Banken somit in solchen Fällen gesetzten und gepflegten Unrechts schuldig -- und das übrigens völlig unabhängig von der eingenommenen Rechtsauffassung.

Schwarzgelder etc.: Diese Beurteilung wird noch evident, wenn man sich vor Augen führt, dass in Ländern wie Liechtenstein auch Kapital aus unzweifelhaft zweifelhaften Quellen (Schwarzgeld, Drogengeld, Waffenhandel etc.) unter gleichen Vertraulichkeitsschutz fällt (s. Auch Jean Ziegler: "Die Schweiz wäscht weißer"). Man kommt angesichts dieser Betrachtung nicht umhin auszurufen:

Endlich hat jemand den Mut aufgebracht, diese Praktiken ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen (siehe weiter unten: Whistleblower)!

Banken: Für eine moralisch einwandfreie Bank -- und die Ermittlungsbehörden -- wäre es ein Leichtes, Kunden eine (eidesstattliche) Erklärung abzuverlangen, die bestätigt, dass angelegte Gelder nicht aus kriminellen Handlungen entstammen. Falls das nicht bestätigt wird, sollte die Bank das Geschäft ablehnen. Banken und exekutive Gewalt müssen endlich auch die praktischen Mittel in die Hand nehmen können, die ihnen seit Ende der 1980er Jahre rechtsverbindliche UN-Resolutionen vorlegen. Oder haben Banken und Politik hier etwa ein gemeinsames "Verdunkelungsinteresse?"

Krisenmanagement Liechtenstein: Die Verlautbarungen des Liechtensteiner Fürsten vom 19.02. zum Thema sind entlarvend: Sie bringen aus Not unter anderem reine sogenannte "ad hominem" Argumente: Deutschland hat das schlechteste Steuersystem der Welt, noch schlechter als Haiti. Das mag stimmen -- ist aber wenig sachdienlich, zielt unter die Gürtellinie und versucht nur abzulenken vom institutionalisierten und praktizierten Unrecht in Liechtenstein und verbundenen Ländern.

Bemerkenswert ist dabei auch, dass die LGT-Bank, aus der die auslösende Information per CD stammt, dem Fürstenhaus gehört. Bemerkenswert ist weiterhin der Vorwurf an Deutschland, Hehlerei in großem Stil betrieben zu haben --, auch wenn man ihn nicht ganz von der Hand weisen wollte. Denn er kam von der Seite, die durch die Art der Handhabung ihres Bankgeheimnisses der institutionalisierten Hehlerei täglich und seit Jahren Vorschub leistet. Juristischer Aufklärungs- und Veränderungsbedarf besteht also nicht nur bezüglich der Steuerhinterziehung, sondern auch eines Finanzsystems, das hierzu einlädt.

Undercover: Das Beschaffen von relevanten Informationen gegen Geld ist sicher ein heikler Punkt und nach Kant'schen Moralvorstellungen verwerflich. Er war aber möglicherweise erforderlich, um eigenen Gesetzen wieder Geltung und Durchschlagskraft zu verleihen. Außerdem hat diese Maßnahme ständiges

Unrecht eines anderen Staates wieder gerade gerückt. Utilitaristen würden sagen, dass eine Investition von 5 Millionen gut angelegtes Geld ist, wenn man damit den Machenschaften von Steueroasen und 1000 Steuerflüchtlingen auf die Spur kommt -- und Hunderte von Millionen an legalen Mehreinnahmen direkt und vielleicht dauerhaft erwarten darf.

Whistleblowing: Der oder die eventuellen Whistleblower (= Informationsgeber mit dem Motiv, empfundenes Unrecht zu beseitigen) benötigen das Geld, um seine/ihre durch die Tat möglicherweise gefährdete soziale Existenz abzusichern. Natürlich ist auch pure Geldgier ein denkbare Motiv für den oder die Informanten gewesen -- aber eben nicht ausschließlich.

3. Fehlverhalten von Managern: Gruppeneffekte, persönliche Verfehlungen

Strukturelle Änderungen sind nicht möglich ohne Änderungen in Umfeldern / Milieus und persönlichen Haltungen. Sind Manager die "Raffzähne", als die sie immer wieder, aber auch immer stärker im Licht der kritischen Öffentlichkeit stehen? Gibt es gar ganze "Parallelgesellschaften" in den oberen Etagen deutscher Bürogebäude, in denen andere Rechtsauffassungen bestehen als im eigentlichen Rechtsstaat? Haben die Herren v. Pierer, Kleinfeld, Hartz und Zumwinkel nicht nur Fehler, sondern auch tatsächlich Unrecht begangen -- oder hatten sie einfach "Pech", mit ihrem Verhalten erwischt worden zu sein?

Ist es grundsätzlich tatsächlich rational, auf die konkret greifbare Karrieremöglichkeit zu verzichten -- und eher an die Steuerfahndung im weit entfernten Finanzamt zu denken? Wäre so Karriere möglich?

Wie jedes berufliche Setting nimmt auch die Umgebung des wirtschaftlich verantwortlich Tätigen Einfluss auf persönlichen Charakter und praktische Handlungsformen. Gerade angesichts der oben beschriebenen Wettbewerbsdynamik muss jeder Manager in seinen Entscheidungen und praktischen Schritten gleichermaßen begründet, wie kurzfristig und schnell handeln. Die Arbeit und ihre in Zahlen messbaren Erfolge verlangen weiter zunehmend mehr Energie jedes Managers (siehe unten).

Dafür bietet der Status des Managers leidliche Entschädigung. Ein kräftiges Gehalt eröffnet mehr als für das Leben unbedingt nötig. Die gemeinsame Arbeits- und Lebensform, der Habitus aller Wirtschaftseliten -- stereotyp gesagt: blaues Tuch, Auto der gehobenen Klasse etc. -- ist gleichermaßen Bekenntnis wie Verpflichtung, bindet den Einzelnen in die Gruppe -- und bietet umgekehrt deren Verhaltens- und Handlungssicherheit.

Damit aber ist auch klar: Einerseits folgt jedes Individuum auch auf Führungsebene dem Gruppenzwang innerhalb des Unternehmens wie auch zwischen Unternehmen. Doch hinter diesem abstrakt sogenannten "Gruppenzwang" nach außen verbirgt sich natürlich der Wettbewerb um den größten Erfolg bei Sicherung und Steigerung der betrieblichen Kennzahlen nach innen.

Wenn nämlich Wirtschaft doch zum größten Teil Psychologie ist -- bräuchte man dann nicht vor allem in Menschenführung, Motivation, Integration und Kooperation gleichermaßen ausgebildete, wie erfahrene Führungs- und Vorbildpersönlichkeiten an der Spitze der Unternehmen? Doch dominiert nicht eine fachlich, bzw. mehr denn je auf kurzfristigen Gewinn fixierte Führungskultur, die sich über jahrelang ergebene "Ziehsohne" schier selbst erneuert? Warum denn gibt es in den Führungsetagen der deutschen Dax-Unternehmen quasi keine Frau, da doch, wie es noch immer heißt, "Frauen anders führen?"

Gegen diese ökonomischen und kulturellen Gruppenzwänge können kaum individuelle (!) Überzeugungen oder Ideale entwickelt oder umgesetzt werden. Denn wer -- gerade in Zeiten des bekannt fulminanten Wettbewerbs --, eben doch beschließt, andere Wege zu prüfen, verliert den Status unter Förderern, Kollegen und Eignern und damit nicht nur materielle, sondern vor allem auch alle geistigen Sicherheiten, die mit entsprechenden Kodizes verbunden waren. Wer hier "aussteigt", braucht schon vorher ein tragfähiges Netzwerk, das ihn nicht ins innerlich Bodenlose fallen lässt.

Dennoch wäre es ein Treppenwitz der Geschichte, wenn sich gerade gut verdienende Steuerflüchtlinge nun hinter der Marxschen Maxime "Sein bestimmt das Bewusstsein" verschanzen wollten. Wettbewerb an sich -- von Adam Smith im 18. Jahrhundert erstmals

für unsere heutige Wirtschaftsform richtungsweisend beschrieben -- ist per se genauso wenig kriminell wie der Erwerb eines MBA. Zu den zeitlichen und sozialen Faktoren "devianten Managerverhaltens" zählt -- neben allen Versuchungen "der Gruppe" -- auch die unmittelbare individuelle Ebene.

Persönliche Korrumpierbarkeit hat sicherlich viele Gesichter -- und doch wird niemand den Sprung über die Grenzen der Legalität wagen, wenn er nicht mit dem beruflichen Ist-Zustand subjektiv besonders unzufrieden, wenn die rationale Hemmschwelle nicht entsprechend gedrückt -- und der Reiz des illegalen Verhaltens persönlich nicht entsprechend erheblich wäre.

Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, wie sehr uns wichtige Aufgaben und Phasen aus dem Beruf in unser Privatleben verfolgen. Der Wettbewerbsdruck bei der Führungspersönlichkeit ist Alltag -- ein Manager muss mindestens "anständige Zahlen abliefern" und seinen eigenen Job absichern. Wie hilft sich die menschliche Persönlichkeit aus der Bewältigung dieser permanenten Anspannung, wie integriert die Persönlichkeit die Widersprüchlichkeit der eigentlichen, inneren Vielfalt und ihrer Bedürfnisse (Ambiguität)?

Push and Pull: Der Job verlangt die völlige Hingabe - und die Persönlichkeit entspricht dem, indem sie ihre eigentliche, innere Vielfalt "abklemmt" / verdrängt, und sich mit den "süßen Seiten" des Managerlebens (die auch hierfür gedacht sind) entschädigt.

Mittel- und Oberschichtangehörige haben zwar zunächst mehr Möglichkeiten zur Kompensation persönlicher Anspannung, Unzufriedenheit und Missbefindlichkeiten; sie haben beispielsweise nicht nur das Auto, sondern auch das Kleingeld, auf der Autobahn einmal richtig Frust und Anspannung auszutoben. Das aber zeigt auch: Eine Führungsperson ist immer besonderer Rollenträger, sie kann die persönliche Vielfalt immer vielfältig, *darf* sie aber nur kontrolliert und dosiert auslassen. Dem Hausmeister des Managers bleibt zwar nicht der Griff zum Porsche, sondern nur zum Dosenbier -- aber sein anschließendes Gejohle nimmt man mit Augenzwinkern.

Gerade angesichts des globalen Wettbewerbs und seiner oben beschriebenen, vielfachen Verwerfungen verlangt der Führungsjob fürwahr "den *ganzen* Mann" (Frauen? S.o!). Doch auch in den Führungsetagen nehmen die psychischen Erkrankungen zu -- Probleme mit dem Fiskus und mit dem eigenen Ich sind damit die zwei Arme einer Zange: Hier der Reiz von Unternehmensführung und Gratifikationen, da die oben genannten Gruppenzwänge, die zunehmende persönliche Einseitigkeit, Unzufriedenheit, Selbstverwurstung.

Die Unternehmensziele werden persönlich also idealiter völlig verinnerlicht -- denn man hat ja Teil an den Erfolgen -- nein, *man ist ja symbiotischer Teil* der Erfolge dieses Wertesystems. Eine Führungspersönlichkeit säht und erntet die Früchte, deren Masse die Kompensation eigentlicher Bedürfnisse ja käuflich und dosierbar macht.

Doch unter den schier grenzenlosen Bedingungen des globalen Wettbewerbs mit seinen oben genannten, neuen Formen weltweiter Investitionen kann die einzelne Führungspersönlichkeit zum Pawlowschen Hund regredieren, der auf den einen Reiz auch immer mit der gleichen Verhaltensweise reagiert.

Die persönliche Vielfalt, Bildung und Gesundheit im Sinne der öffentlich doch so oft zitierten und ersehnten "Ganzheitlichkeit?" Von einer boomenden "Wellness-Industrie" bereits absorbiert und durch diese dosiert! Hobbys, Urlaub, *amore* (siehe oben.)? Alles Pustekuchen! Ein allein auf Geld konditionierter Manager muss, wird und will die Wahrnehmung und das Ausleben seiner menschlich-persönlichen Vielfalt an die Nobel-Gaderobe seines Büros hängen. Die Suchtforschung nennt den Kontrollverlust als den Beginn jeder Suchtentwicklung, in der sich die Person jede Eigendistanz zwecks selbstkritischer Außenbetrachtung verbaut. Können wir solchen Dynamiken unsere soziale und ökonomische Entwicklung überlassen?

Für die Anleger mit ihrer oben genannten Investitionsmacht, aber auch in Politik und Wirtschaft insgesamt scheint dies durchaus möglich,- sind sie doch die Hohepriester dessen, was der Jesuitenpater und Arbeitsethiker Friedhelm Hengsbach den "Industriezölibat" nennt Die hier vergötzte Einseitigkeit und Kurzsichtigkeit hebt auch und gerade den kaltschnäuzigen, nassforschenden Manager auf den Schild, solange er die

richtigen Zahlen abgeliefert (- und nicht in die oben geschilderte Auto-Destruktivität "umkippt"). Dies gilt beispielsweise auch für den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Post, einem ehemals staatlichen Monopolisten -- der sich ohne die schützende Hand der Politik kaum je länger als seine Kollegen in der "eigentlichen Privatwirtschaft" auf gleichem Posten so lange hätte einrichten können. Dabei hatte Klaus Zumwinkel noch Glück, "weil die Zahlen stimmten". Doch wie oft erleben wir Führungspersönlichkeiten in der "zweiten Reihe", die unternehmerisch und persönlich scheitern, weil sie in der Fixierung auf kurzfristigen Gewinn jede selbstkritische Außenperspektive verloren?

Klaus Zumwinkel hat nun, wie seine ebenfalls "ertappten Kollegen aus Führungsetagen" für sich persönlich sicher mehr als genug zu tun. Der Ex-Postchef ist allein dem Sog des Geldes -- in Unternehmen, wie ergo für sich selbst gleichermaßen -- gefolgt -- und wurde nun doch zur persona-non-grata. Er muss für sich nun in die mit Geld verschütteten Tiefen zurück, wo er als Mensch in seiner Vielfalt zu leben aufhörte -- und als Höriger seines erwirtschafteten Vermögens ruchbar zu handeln anfang.

4. Prävention

Prävention umfasst immer die Verhältnis- und die Verhaltensebene. Sie setzt multimedial an, erhebt weniger den Zeigefinger, als vor allem positive Kompetenzen zu vermitteln. Prävention umfasst die Vorbeugung, das Handeln im Akutfall und die Schadensminimierung bei chronischen Bedingungen (wobei wir an dieser Stelle hoffen mögen, dass diese nicht nötig sein werde).

Die globalisierte Wirtschaftskultur mit ihrer Fixierung auf kurzfristige Gewinne hat mit dem Erreichen ihrer ökologischen, ökonomischen und sozialen Grenzen ihren Zeniten überschritten. In Zukunft wird es nicht mehr um ein konventionelles Wachstum zu Lasten Anderer, sondern um eine Nachhaltigkeit des Erreichten in Kooperation mit äußeren Möglichkeiten und Bedingungen gehen.

Auch deshalb wird eine polyvalente Komplexität von Führungsaufgaben weiter wachsen. Wir werden in Zukunft stärker in Gruppen und als Gruppe arbeiten, entscheiden und

verantworten müssen -- auch und gerade in den Führungsetagen. Die Matrix mit Quer- und Längsverbindungen wird den unilateralen Stab als Prototyp der Entscheidungswege ablösen; auch und gerade Führungskräfte wird nicht nur gestattet, sondern auch auferlegt werden, Grundlagen und Ergebnisse ihrer Entscheidungen kooperativ mit anderen Entscheidungsbereichen abzustimmen (anstatt lediglich in Vorstandssitzungen zu verkünden).

Nur durch interdisziplinäre Kooperation und Transparenz innerhalb eines, wie auch zwischen Unternehmen werden Entscheidungen in einer weiter wachsenden Systemkomplexität nachhaltig tragfähig; auch verlangen weiter wachsende Pensionsfonds und Rückversicherungen bereits gegenwärtig von ihren Anlage-Objekten verbindliche Nachhaltigkeitsstrategien. Auch die wachsende, soziale Heterogenität in Führungsetagen wird eine andere Führungs- und Wirtschaftskultur gleichermaßen ermöglichen, wie auch verlangen.

Keine äußere Nachhaltigkeit ohne innere Nachhaltigkeit -- dieser Satz ist nicht nur inhaltlich logisch, sondern auch praktisch immer stärker unerlässlich.

Wirtschaftliche Entwicklung -- egal, in welcher Richtung -- muss natürlich in gesellschaftliche Zustimmung verwoben sein. Die gegenwärtig verstärkt als "Hamsterrad" bezeichnete Wirtschaftskultur verliert in dem Maße Zustimmung wie der Populismus gewinnt. Auch angesichts der verstärkt drückenden Gesamtkosten eines irreversiblen Klimawandels mit vielfach unabsehbaren Folgen, eines erodierenden Mittelstandes, chronischer Krankheiten, von Überalterung, Fremdenfeindlichkeit, "Koma-Saufen" und vieles mehr brauchen wir unverändert Lebens-, Arbeits- und Erziehungsbedingungen, die "den ganzen Menschen" in uns erhalten und fördern, anstatt de facto menschliche Soziabilität und Neugier als "kindlich" abzutun. Nur dieser "ganze Mensch" wird die oben geschilderte Vielschichtigkeit wirtschaftlichen Handelns bewältigen und gestalten können. Hier zählen das Deutsche Netzwerk Wirtschaftsethik (www.dnwe.de) und die amina-Initiative (www.amina-stiftung.de), deren Mitglied CONCRETIO ist, sicher zu bundesweit richtungsweisenden Netzwerken.

Auf konkreter Ebene brauchen wir ein sozial, wie auch persönlich transparentes, überzeugendes und effizientes Steuerrecht, und hier ist auch genug -- überparteiliches! -- Wissen vorhanden (Paul Kirchhoff u.v.m.). Der Ruf nach härteren Strafen -- wie von Kurt Beck nun angestimmt -- ist nur Symbolpolitik, ohne eigene Leistungen (Reform von Steuerrecht und Finanzverwaltung) den WählerInnen eine Mitgift zur Wahl anzudienen. Delinquenten setzen außerdem erwiesenermaßen darauf, gerade *nicht* erwischt zu werden.

Grundlagen, Prozesse und Ziele des theoretischen und praktischen Steuerrechts müssen einleuchten. Wir brauchen außerdem eine quantitativ und personell effiziente und zielorientiert organisierte Finanzverwaltung, die ihren eigentlichen Aufgaben -- nicht aber der Alimentierung einer gesamten Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsbranche -- dient. Mit den gegenwärtigen, steuerrechtlichen und -- politischen Firlefanzen macht sich der Gesetzgeber zum Dukaten-Esel der Steuerhinterziehung!

Es muss vielmehr *äußerlich* klar sein, dass Steuern zu entrichten sind -- und der Staat andernfalls zu rechtsstaatlichen Sanktionen greifen wird. Es muss ebenso der persönlichen Werteordnung entsprechen, Steuern zu entrichten. Deshalb darf sich keine Bundesregierung (mehr...) mit dem geradezu unverschämten Hinweis auf das Solidaritätsprinzip aus dem verfassungsrechtlich geschützten Eigentum Einzelner bedienen, wo es doch um Leistungen Aller gehen sollte ("Aufbau Ost" und Rentenzusagen an AussiedlerInnen mit fachfremden Mitteln aus den Rentenversicherungen, nicht aber z.B. aus Steuern für alle: "*Robbing Peter to pay Paul*").

Außerdem nämlich sind die normalen Einkünfte der Beschäftigten in den letzten drei Jahren um über 3% gesunken -- und der Staat hat in den letzten beiden Jahren 19% mehr Steuern eingenommen. Die Manager-Gehälter stiegen gar um 44% (ZDF "Frontal 21", 19.02.2008).

Neben einer grundsätzlichen, wirtschaftskulturellen Weichenstellung zu Nachhaltigkeit als Wirtschaftsprinzip und einer entsprechend vielseitigen, innenpolitischen Diskussion brauchen wir auch einen stärkeren, internationalen Konsens zum Umgang des

Rechtsstaats mit Steuer-Oasen. Schweigen die Parteien hier auch deshalb, da sie selbst unter solchen Briefkasten-Adressen Gelder gehortet haben?

Die USA nämlich haben Liechtenstein gehörig unter Druck gesetzt und mit dem Entzug von Bankenlizenzen gedroht. Heute gibt Liechtenstein jeden einzelnen US-Amerikaner an, der im Fürstentum ein Konto eröffnet oder eine Stiftung initiiert. Nachahmung erlaubt, Nachahmung erwünscht, Europa!

Zum gehässigen Händereiben über "die da oben" besteht hingegen kein Anlass. Die Leere, in die ein Leben in der Wirtschaftselite führen kann, wurde oben erörtert, und Kampagnen wie "Geiz ist geil!" oder die ständigen Hypes um Jackpots im Lotto machen klar, dass wir alle etwas tun müssen -- damit wir die Manager, die wir haben wollen, auch wirklich verdienen.

[1] http://concretio.de/content/gespraech/12_friedhelmhengsbachsconcretio_interview.pdf

© Dr. Hans Gscheidmeyer und Dr. Dirk Wassermann 2008

E-mail: hajo.gscheidmeyer@concretio.de, dirk.wassermann@concretio.de

Homepage: <http://www.concretio.de>

- 0 -

III.)

Wirtschaft und Verantwortung: PR-Kampagne, Sozialromantik oder -- unternehmerische Herausforderung?

Artikel von Dr. INA SCHMIDT

*Wir sind nicht nur für das verantwortlich,
was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.*

Molière

Viele Unternehmen und ihre Berater gehen derzeit der interessanten und komplexen Frage nach, wie es um eigentlich um die eigene Verantwortung bestellt ist. Gern und zunächst einmal der wirtschaftlichen, aber nun vermehrt auch der gesellschaftlichen, die sich ganz banal daraus ergibt, das auch die Wirtschaft nichts anderes als ein gesellschaftliches System ist, das nur in diesem Kontext funktionieren kann und sollte. Auch wenn das von dem einen oder anderen Manager gern mit lauten Argumenten verwechselt wird, der gerade den Abbau von Arbeitsplätzen oder den notwendigen Gang zur Börse als gesellschaftlichen Auftrag missversteht, weil doch nur so der Erfolg des Unternehmens zumindest in finanzieller Hinsicht abgesichert werden könne.

Aber das ist hier nicht gemeint: Tatsächlich steht Verantwortungsbewusstsein hoch im Kurs -- Analysten und Investoren steigern die Nachfrage ebenso wie Verbraucher, die sich unter dem Label eines "Lifestyle of health and sustainability (kurz LOHAS) verstärkt dafür interessieren, woher das, was sie in ihren Einkaufswagen legen, eigentlich kommt bzw. wer es warum produziert hat. Die Beweggründe dafür sind sehr verschieden, aber zunächst ist allein die Tatsache, dass es sie gibt, eine sehr feine Sache und fördert den Druck auf Unternehmen, sich Antworten auf diese Fragen zu überlegen -- Fragen, die möglicher- und bedauerlicherweise völlig neu für sie und entsprechend schwierig zu lösen sind. Was bedeutet eigentlich Verantwortung? Für wen und was? Und wem gilt es, welchen Teil der Verantwortung zu übertragen? Sich diesen Fragen auf der persönlichen Ebene zu stellen, ist schwer und kompliziert genug, aber wie soll ein ganzes

Unternehmen darauf reagieren? Wer ist in der Lage hier das Wort zu führen und Entscheidungen zu treffen?

Nun, wenn das dem Gründer oder Vorstand eines Unternehmens nicht klar ist -- wieso das so häufig der Fall ist, ist ein weiteres interessantes Thema -- dann braucht es zunächst zuständige Mitarbeiter, die das herausfinden. Mit etwas Glück findet sich im eigenen Unternehmen jemand aus der Unternehmenskommunikation oder der Personalabteilung, der sich dieses Themas annimmt. Und, wenn man sich einmal umschaut, so werden aus kleinen Stabsstellen und ersten Einzelkämpfern zunehmend ganze Abteilungen und Unternehmensbereiche. Das ist eine sehr positive Entwicklung -- was aber geschieht nun in der täglichen Arbeit mit der eigenen Verantwortung? Es werden Kampagnen geschaltet, mit denen Pharmakonzerne für eine Welt in Balance eintreten, im Namen des Regenwaldes werden alkoholische Getränke an durstige Europäer verkauft, Banken machen auf ihre kreativen und einfühlsamen Berater aufmerksam und selbst das Glücksspiel wird nun zu einer sehr verantwortungsvollen Angelegenheit. In all dieser Vielfalt findet sich Seltsames, Kritisches, Großartiges und Ablehnenswertes: Verantwortung ist ein weites Feld, was aber ganz sicher zu den positiven Phänomenen zu zählen ist, ist der Dialog, der Diskurs, der sich in diesem weiten Feld entwickelt.

Dennoch ist es zu einer seltsamen Normalität geworden, einem schwer greifbaren, aber spürbar dringenden Phänomen, erst einmal über Abkürzungen auf den Leib zu rücken: am liebsten in englischer Sprache, damit nicht nur das Kürzel, sondern möglichst auch der dahinter stehende Begriff noch über die Tatsache hinwegtäuschen kann, dass man vielleicht nicht wirklich weiß, wovon man redet; es vielleicht aber auch gar nicht kann. Manches davon scheint einfach eine Selbstverständlichkeit im Umgang erwachsener Menschen zu sein (sollte man meinen) und manche Sachverhalte entziehen sich schlicht dem, was wir in blank geputzter Managersprache unterbringen können. Ein gutes und aktuelles Beispiel dafür ist der Begriff der Nachhaltigkeit -- der Bereich, der ursprünglich für das zuständig war, was den Grund eines verantwortlichen Handelns beschreiben sollte. All das, was wir an dem Wort "Nachhaltigkeit" noch immer nicht so richtig verstanden haben, weil er in X verschiedenen Bedeutungen gebraucht und erklärt wird [1] oder weil er für die nächste Imagekampagne nicht "sexy" genug ist, macht sich nun

auf den Weg in die englische Abkürzung: Drei Buchstaben nähern sich dem Bedürfnis nach zukunftsfähiger Stabilität im Einklang mit ökonomischen und ökologischen Belangen jetzt von einer anderen Seite und rufen die soziale Verantwortung auf den Plan. Nun geht es um Corporate Social Responsibility oder kurz: CSR.

Was aber ist und kann CSR?

Eine grundsätzlich wunderbare Sache, ein Zeichen für mögliches Umdenken, selbst in so störrischen Kontexten wie Wirtschaft und Politik. Eine ernst gemeinte Umsetzung dieser drei Kürzel könnte tatsächlich so etwas wie einen geistigen Klimawandel unterstützen und sich dem widmen, was im Bereich des nachhaltigen Handelns mit dem Dreiklang aus sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten gemeint ist. Das Ziel ist weniger ein zu erreichender Endzustand, der uns -- einmal erreicht -- das Denken abnimmt, sondern eine immer wieder herzustellende Balance, die den Weg zu jedem denkbaren Ziel ebnet.

Eine Balance, ein Gleichgewicht entsteht nur dann, wenn es zwischen notwendigerweise widerstreitenden Kräften zu einer Einigung kommt, die nicht den kleinsten gemeinsamen Nenner oder den faulen Kompromiss als faire Lösung ausgibt, sondern in der Lage ist, die Andersartigkeit der Ansprüche zu respektieren und in die Lösung zu integrieren. Offenheit, Respekt und ein konstruktives Miteinander sind das Fundament für gemeinsames Handeln -- innerhalb eines Unternehmens und im Umgang von Unternehmern untereinander. Um dies aber nicht als idealen Wunsch im Raum stehen zu lassen, braucht jeder Beteiligte ein Bewusstsein für die eigene Rolle, die Verantwortung, die er in diesem Miteinander übernehmen will und kann. Das klingt nach geistiger Verklärung und luxuriöser Selbstentfaltung -- aber gerade das ist es nicht: Es ist die Basis für das, was wir mit erfolgreichem Handeln meinen. Ob das nun in einem wirtschaftlichen Kontext stattfindet oder nicht, spielt dabei eine weitaus geringere Rolle, als die Verfechter eines dualistischen Weltbildes uns gern glauben machen wollen: "Hier ticken die Uhren anders, was glauben sie eigentlich, wie das hier jeden Tag läuft? Haben Sie jemals in einem großen Konzern gearbeitet, hm?" Interessante Einwände, auf die dann

aber meist nur wenig Stichhaltiges folgt. Nein, auch in großen Unternehmen geht es eben nicht nur um harte Fakten, schnelle Entscheidungen und kantige Ellenbogen, sondern darum, dass Verantwortung nur dann übernommen und getragen werden kann, wenn es jeder Einzelne auch wirklich und wahrhaftig ernst meint, mit dem, was er sich da auf die Schultern lädt. Damit ist zunächst nicht mehr und nicht weniger gemeint, als das glaubhafte Bemühen, die bestmögliche Antwort auf Frage- und Problemstellungen für den jeweiligen Kontext zu geben. Das, was uns in Wirtschaft und Politik tagtäglich begegnet, scheint oft meilenweit von einem solchen Bemühen entfernt zu sein.

Aber auch hier, schon bei der Frage, wie eine solche Bemühung denn aussehen soll, scheiden sich die Geister. Was eigentlich gehört in den Aufgabenbereich eines Unternehmens, auf welche Fragen hat es überhaupt zu antworten? Ist Verantwortung nicht eher etwas, das die Zivilgesellschaft zu übernehmen hat, um dann regulativ auf das einzuwirken, was in der Wirtschaft geschieht? Gibt es nicht sogar so etwas, wie die Logik oder die Vernunft einer Unternehmung, die sich auch darauf reduzieren lässt, mit möglichst wenig Einsatz, möglichst viel Geld zu verdienen? Kann also Gewinnmaximierung als **die** ethische Maxime unternehmerischen Handelns bestehen bleiben? Und -- was heißt dies auf individualethischer Ebene für die gespaltenen Persönlichkeiten, die wir sind, wenn wir sowohl als Mitarbeiter eines Unternehmens erfolgreich und gleichzeitig als Mitglied der Zivilgesellschaft unser eigenes Regulativ sein sollen?

Die Antworten auf all diese Fragen sind ebenso vielfältig und branchenabhängig, wie die Fragen selbst. Aber immerhin gibt es neben kurzen Statements auf Firmenhomepages mittlerweile ein Medium für den Versuch einer Antwort, die die Arbeit der neu geschaffenen Stabsstellen und CSR-Abteilungen beschreiben und ins rechte Licht rücken. Dies sind eben keine Umwelt- oder Nachhaltigkeitsberichte mehr, sondern CSR-Reports, worin meist einmal zu oft zu lesen steht, dass die Welt eigentlich schon gerettet ist. Leider versammelt sich dort oft so unglaublich viel Großartigkeit, dass der Glaube an das wahrhaftige Bemühen in Sachen Verantwortung, Klimawandel und enkelfähiger Zukunft einmal mehr ins Wanken gerät. Und wir überreizten und informationsgefluteten Konsumenten belassen es dann meist bei dem treuen Glauben, auf so vielen Seiten werde

schon das eine oder andere Gute dabei sein. Ich nehme mich da ganz sicher nicht aus und ärgere mich trotzdem.

Das Problem der weiter ungeklärten und zu wenig hinterfragten drei Buchstaben liegt also auf beiden Seiten: Große Unternehmen produzieren gern so etwas wie eine eigene Verantwortung -- oft in ihrem ganz eigenen Interesse -- und die kritische Öffentlichkeit gibt sich genauso oft und gern damit zufrieden. Dadurch erschöpft sich die ursprünglich gut gemeinte CSR aber dann darin, gute Taten zu tun (was wunderbar ist), viel darüber zu sprechen, ansehnliche Zusatzeinnahmen einzufahren und zu erklären, dies sei nun mal die unternehmerische Wirklichkeit -- schließlich könne kein Unternehmen Verantwortung übernehmen, das sich nicht um seine eigenen finanziellen Grundlagen kümmere.

"Zack" -- mit diesem Schwarz-Weiß-K.O.- Argument ist jede weitere Diskussion überflüssig. Der Versuch einer (philosophischen) Begriffsklärung im Sinne einer bestimmten Weltanschauung, die das Unternehmen trägt, wird in die ineffektive, weil zeitraubende und naive Welt eines unternehmerischen Schlaraffenlandes verbannt. Jedoch gilt es gerade dann nicht einzulenken: Hier stößt keine harte Wirklichkeit an geistiges Wunschdenken, sondern es verhaken sich die dem eigenen Handeln zugrunde liegenden Menschen- und Weltbilder, also etwas durchaus diskutierfähiges.

Die Verfechter eines rein verantwortlichen Geldverdienens setzen bei der These an, dass Verantwortung kein Fundament menschlichen Handelns ist, sondern eine gnädige Zugabe als I-Tüpfelchen des bereits geleisteten: "Ich kann erst Verantwortung übernehmen, wenn." Im Gegenzug dazu aber gibt es eine ziemlich kräftige Geistestradiation in diesem Land, die dieses Verhältnis umkehrt und davon ausgeht, dass Verantwortung nur dann eine wirkliche und wirksame sein kann, wenn sie den Ursprung des individuellen Handelns mitbestimmt und sich erst daraus entwickelt, was ich wie "unternehmen" will. Leider ist dieses Denken in wirtschaftlichen Kontexten noch immer eine Ausnahme.

CSR: gelungenes Konzept gesellschaftlicher Verantwortung oder philosophischer "bullshit"?

Der Unterschied einer solchen Grundhaltung zeigt sich deutlich, wenn man Unternehmerpersönlichkeiten wie Götz Werner oder Michael Otto als Beispiel einer sehr gelungenen -- und erfolgreichen -- Verbindung von gelebter Verantwortung und unternehmerischem Ziel ins Feld führt und dem das Extrem einer einzigen CSR-Stabstelle entgegensetzt, die auf Druck einer Investor-Relations-Anfrage geschaffen und mit einem Mitarbeiter aus dem Marketing besetzt worden ist.

Das, was in dieser Funktion erarbeitet werden kann, ist zunächst alles Mögliche: Soziales Marketing, gesellschaftlich relevante PR, oder das schlichte Aufrechterhalten der eigenen Zukunftsaussichten, indem man in Kindergärten und damit zukünftige Kaufkraft investiert (auch dafür ließen sich bestimmt noch sehr schöne englische Äquivalente und deutsche Abkürzungen finden). Und es ist eine lobenswerte Erweiterung der eigenen "Produktpalette" im Sinne eines beträchtlichen Imagegewinns und der Kräftigung sozialer Strukturen: Ein echtes "Win-Win"!

Das hat aber (noch) nichts mit Verantwortung zu tun.

Wenn alles gut läuft, entwickelt sich aus dieser Funktion heraus eine tatsächlich verantwortliche Haltung. Dazu gehört aber eines notwendigerweise: die bereits beschriebene deutliche Positionierung in Interessens- und Machtkonflikten bzw. die ernst gemeinte Auseinandersetzung mit dem sich einschaltenden Gegenüber: Das kann der potenzielle Kunde, der eigene Mitarbeiter oder der alles dominierenden Stakeholder sein. Verantwortung braucht den Mut des Unbequemen: Wenn alle immer alles bejubeln, was ich tue, dann bin zweifellos erfolgreich -- ob ich auch verantwortlich bin, zeigt sich in dem Moment, in dem sich kritische Stimmen melden. Wenn ein Medienunternehmen im Rahmen seiner Printformate einen Unternehmensskandal aufdeckt und auf die Titelseite hebt, ist es kein unternehmerischer Mut, dieses Unternehmen gleichzeitig als Anzeigenkunden zu hofieren -- dieser Spagat hat nichts mit wirtschaftlicher Notwendigkeit zu tun, sondern mit Feigheit. Sich hinter Strukturen und Zuständigkeiten

zu verstecken und die Notwendigkeit von Anzeigenkunden zu betonen, ist eine Farce und kein "kleineres Übel".

In einem philosophischen Zusammenhang erinnert dies sehr an eine weit verbreitete Haltung, die H.P. Frankfurt in seinem wunderbaren Essay zum Thema "bullshit" beschrieben hat. Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, den Wert der eigenen Bemühungen an ihren Außenwirkungen zu bemessen, dass wir gar nicht mehr auf die Idee kommen, uns selbst (und unser Gewissen) als den eigentlichen Maßstab anzusetzen. Daraus hat sich ein sehr flexibles Verhältnis zu möglichen Wahrheiten entwickelt, und wir sind nicht mehr gewohnt, das, was uns (insbesondere in den Medien über Politik und Wirtschaft) erzählt wird, auf seinen Wahrheitsgehalt überprüfen zu wollen. Und selbst, wenn wir es wollten, meist könnten wir es nicht.

Dennoch -- dieses Unvermögen hat auch bei den Produzenten der scheinbaren Wahrheiten dazu geführt, nur noch die Wirkung des Gesagten in den Vordergrund zu stellen und den Wert ihrer Aussagen daran zu messen, wie flexibel sie einzusetzen sind. Mit anderen Worten: Die Standfestigkeit einer eigenen Position (einer individuellen Wahrheit) wird nicht nur verneint, sondern sogar ins Land des Lächerlichen verbannt. Also, der, der sich, seine Thesen und Produkte besonders gut "verkaufen" kann, der am Ende wiedergewählt wird oder dem Eskimo den berühmten Kühlschrank angedreht hat - - der hat es verstanden. Aber ist das so? Liegt hier das Glück oder gar der Erfolg verborgen?

Frankfurt beschreibt das "bullshitten" als das gleichgültige Unverhältnis zur Wahrheit, es sei anders als Lügen, denn: die Lüge müsse sich schließlich mit der Wahrheit beschäftigen, um sich von ihr abgrenzen zu können, dem Bullshit ist selbst das egal. **Er ist nicht einmal falsch.** Hauptsache es zieht, es bringt etwas und dieses etwas hat meist mit Geld und Anerkennung zu tun [2]. Diese Sucht und Not nach Anerkennung und Geld ist dann aber nicht die Absicherung eines erfolgreichen Unternehmens, sondern das Kompensieren eines Mangels, der aus dem ursprünglichen gleichgültigen Verhältnis zur eigenen Position erwachsen ist. Auch hier steckt natürlich die subjektive Überzeugung dahinter, dass uns der Bezug zu dem, was wir "verantwortlich" in unser Leben

integrieren, bereichert -- nämlich um die beachtenswerte Kategorie des Sinns. Sinnvolles Handeln ist immer ein verantwortliches Handeln -- auch im wirtschaftlichen Kontext.

Wenn aber das bloße Höher, Weiter, Schneller zur eigentlichen Maxime geworden ist, scheint es unmöglich, aus der Sinnstiftung irgendeinen Mehrwert zu generieren. In einem solchen Klima so etwas altbackenes wie Verantwortung anpreisen zu wollen, hat dann tatsächlich etwas Naives, aber auch etwas sehr Interessantes: Schließlich zeigt die momentane Debatte, dass auch die Bullshitter nicht zufrieden oder langfristig erfolgreich zu sein scheinen. Was also fehlt?

Eine Perspektive auf die eigene Verantwortung, eine Stabilität, den ein Begriff wie Nachhaltigkeit aufgreift und mit einem Schlag deutlich macht, dass Erfolg auch ganz andere Deutungen möglich macht. Ein Förster -- der Begriff der Nachhaltigkeit stammt ja ursprünglich aus der Forstwirtschaft -- ist in seiner Arbeit eben nur dann erfolgreich, wenn er sich auf den Zyklus einlässt, den seine Bäume zum Wachsen brauchen. Dafür braucht es ein fundamentales Wissen um die Prozesse, die die eigene Arbeit bestimmen, es braucht Aufmerksamkeit für die, die an diesen Prozessen beteiligt sind (und das gilt für Bäume wie für Mitarbeiter gleichermaßen), kurz: es braucht das **Anerkennen** einer bestimmten Wahrheit, die sich aus dem Kontext, der Ressourcen und Fähigkeiten ergibt, die mir als einzelner zur Verfügung stehen. Daraus entsteht eine bestimmte Kompetenz und nur auf dieser Basis lässt sich Verantwortung tragen. Der Erfolg, der sich so entwickelt, mag nicht immer ein ausschließlich finanzieller sein, aber so notwendig dieser auch ist, möglicherweise steht er dann nicht mehr an erster Stelle.

Nach dieser formalen Beschreibung nun aber zu der Frage, wie sich dieser formale Rahmen füllen lässt. Was ist zu tun, was bieten sich für Möglichkeiten, um dem gerecht(er) zu werden, was CSR im Kern eigentlich meint?

Was tun?

Zunächst ist eine begriffliche Klärung dringend notwendig. Was gehört zu CSR, was ist Corporate Citizenship, was Social Entrepreneurship und was ist und bleibt reine PR?

Diese Begriffe lassen sich nicht als objektive Wahrheiten ausführen, sie haben fließende Grenzen, aber es ist notwendig, für den eigenen Kontext klar zu machen, was gemeint ist, wenn diese geballte Kraft gut gemeinter Ansätze im nächsten Jahresbericht auftaucht.

So ist es beispielsweise ein wichtiger Schritt, Transparenz in den eigenen Unternehmensprozessen einzufordern, der Fokus muss aber auf dem liegen, was dort transparent gemacht werden soll. Es gibt seltsame Auswüchse, in denen die abenteuerlichsten Unternehmenspraktiken mit dem Argument toleriert wurden, dass sich die Firma doch so sehr um das Thema Transparenz verdient gemacht habe. Dieses Thema ist eine wichtige Methode, aber keine ethische Kategorie, sie ist ein "Um zu", auf dem Weg zu dem, was mit Verantwortung dann als ethische Haltung gemeint ist. Wenn ich es mit meinen Werten vereinbaren kann, dass ich Menschen auf die Straße setze, während im Vorstand die Jahresgehälter explodieren -- dann ist mir mit Transparenz nicht viel geholfen. Was ist es, was ich transparent machen will? Worum geht es in meinem Unternehmen? Wie entwickle ich Produkte und wie gehe ich mit meinen Mitarbeitern um? Was verstehen wir unter Unternehmensleitlinien und welche Führungsprinzipien gelten in der Geschäftsführung?

Um nach außen hin Glaubwürdigkeit zu "generieren", wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als auf diese Fragen Antworten zu finden, an die Sie sich bereit sind zu binden. Ich habe in einem Gespräch einmal einen hochrangigen Manager sagen hören, das eine oder andere zum Thema CSR würde eben nicht veröffentlicht, weil man sich dann ja daran halten müsse und wer könne wissen, wie sich die Zeiten entwickeln. Und das ist der Punkt, hier entscheidet sich, was reine PR und "good will" bleibt, und wo es um mehr geht -- eine Antwort, die sich auch im Laufe der Zeit nicht in ihr Gegenteil verkehrt, selbst wenn sie sich an neue Gegebenheiten nicht anpassen muss. Erst aus dieser Klärung können sich Strategien und Handlungsszenarien entwickeln, die den zu Beginn aufgestellten Werten und Kriterien entsprechen. Es spielt eben doch eine Rolle, ob ein Unternehmer mit gelebten Werten an den Start geht, oder schnell einen Fragebogen für die Investor Relations Abteilung ausfüllt, wenn er danach gefragt wird. Aber an dieser Stelle für ein Umdenken zu sorgen hat nicht nur mit unternehmerischer Verantwortung

zu tun, sondern ebenso mit einem verantwortlichen Handeln derer, die maßgeblich zum Erfolg eines Unternehmens beitragen -- den Konsumenten, uns, mir und Ihnen.

[1]

Und dabei gibt es durchaus kurze und verständliche Erläuterungen, wie sie beispielsweise der Rat für Nachhaltige Entwicklung gibt: Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet also: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben (unter www.ratfürnachhaltigeentwicklung.de)

[2]

H.P. Frankfurt: "Der Lügner muss sich ganz unvermeidlich mit den Wahrheitswerten befassen. Wer eine Lüge erfinden will, muss glauben, die Wahrheit zu kennen. Und wer eine erfolgreiche Lüge erfinden will, muss seine wahrheitswidrige Behauptung im Hinblick auf diese Wahrheit konstruieren. Wer sich hingegen mit Bullshit durchmogeln möchte, ist deutlich freier. Aus diesem Grund ist Bullshit ein größerer Feind der Wahrheit als die Lüge. Wer sich darum bemüht, den Tatsachen gerecht zu werden oder sie zu verschleiern, erkennt damit an, dass es Tatsachen gibt, die in irgendeiner Weise erfasst und erkannt werden können. Wenn er die Wahrheit sagen oder wenn er lügen möchte setzt er voraus, dass es einen Unterschied gibt zwischen einer richtigen und einer falschen Sicht der Dinge und dass es zumindest in manchen Fällen möglich ist, diesen Unterschied zu benennen", bullshit, S.69, FfM 2006.

© Dr. Ina Schmidt 2008

E-Mail: ina.schmidt@denkraeume.net

Homepage: <http://www.denkraeume.net>

- 0 -

V.)

Buchbesprechung von SASCHA HÜBSCH

"Gerechtigkeitskonzeptionen im Spannungsfeld zwischen Moral und Wirtschaft"

Hans G. Nutzinger (Hrsg.): Gerechtigkeit in der Wirtschaft -- Quadratur des Kreises?, Marburg 2006, 206 S., Preis: 24,80 Euro, Metropolis Verlag

Laut einer Allensbach Umfrage vom vergangenen Dezember sehen 60 Prozent der Politiker die Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland für gerecht an, 56 Prozent der Bevölkerung hingegen hält sie für nicht gerecht. Im Mediendiskurs zeigt die Frage nach Gerechtigkeit stets hohe tausender Resultate bei der Nennung in google news. Gerechtfertigterweise, denn auch im wissenschaftlichen Diskurs ist dies ein bestimmendes Thema. Die Ethik, die Rechts- und Sozialphilosophie sowie in die Moralthologie führen die Auseinandersetzung über die Bedingung und die Kriterien für Gerechtigkeit schon seit über 2000 Jahren. Gerechtigkeit ist laut philosophischem Handwörterbuch, die Wahrung der Ordnung einer Gesellschaft im Sinne des Gemeinwohls.

Der mediale und wissenschaftliche Diskurs gleicht sich jedoch darin, dass Antworten nicht so einfach fallen, wie diese Definition. Dies geht so weit, dass manche Vertreter die Gerechtigkeit für unmöglich halten (in der Wissenschaft siehe etwa Friedrich A. Hayek). Klärung verschafft das Buch "Gerechtigkeit in der Wirtschaft -- Quadratur des Kreises?".

Thema dieses Bandes zur Tagung an der Evangelischen Akademie Hofgeismar im Jahr 2004 ist das Verhältnis von Moral und Wirtschaft. Nicht nur der Zeitgeist verspürt hier ein tief greifendes Problem, welches den Untertitel "Quadratur des Kreises?" rechtfertigt, sondern auch die Autoren. Ihre sechs Beiträge betrachten unterschiedlichste Aspekte dieses Problems und neue Gerechtigkeitskonzeptionen im Sinne der Zusammenführung von Allokation und Verteilung.

In der Einleitung führt der Herausgeber aus, dass vor allem die zu kurzgefasste Gerechtigkeitskonzeption der Wirtschaftswissenschaften ein belastetes Verhältnis schafft.

Unvereinbar stehen sich die Verteilungsgerechtigkeit und die Tauschgerechtigkeit gegenüber. Die Moralphilosophie als Vertreter der Verteilungsgerechtigkeit störe die Wirtschaftswissenschaft. Produktion, Wachstum und Fortschritt lautet ihr Programm, die Gerechtigkeit gehe damit automatisch einher. Die von Smith eingeleitete Reduzierung auf das gerechte Tauschverhältnis von Leistungen ist Programm der liberalen Wirtschaftsordnung. Denn gerade die Armen profitieren nach dieser Auffassung mehr von effizienten Wirtschaften und der Entstehung neuer Werte als von der Verteilung des vorhandenen Einkommens und Reichtums. Die Kritik an dieser Sicht bedeute hingegen, die Effizienzurteile zu stören und die Wissenschaft unter das Urteil der Ethik herabzusetzen. Die Lebenswelt mit ihren sozialen Konflikten, gesellschaftlichen Umwälzungen und zuletzt mit den Umweltproblemen zeigt jedoch nach Nutzinger die Notwendigkeit der Kritik allzu deutlich. Moral und Wirtschaft sind nicht zu trennen.

Die Beiträge im Buch liefern einen Ausschnitt aus zahlreichen Diskursen. Die empirische Gerechtigkeitsforschung wird von Prof. Dr. Stephan Panther (Universität Flensburg) anhand von Ergebnissen der experimentellen Spieltheorie vorgestellt. Grundthese hier ist: Die Märkte sind ungeeignet für Verteilungsgerechtigkeit. Der Markt kann die wesentliche Bedingung für die Formulierung von Gerechtigkeitsurteilen nicht liefern: den unparteiischen Diskurs. Das geschilderte Problem aus Wachstum und Verteilung sieht Panther eher in der demokratischen Entscheidung. Panther schließt, dass die Position nicht "besonders aufregend" sei, jedoch Zeiten herrschen, "in denen der Markt von manchen als Allheilmittel angepriesen wird."

Prof. Dr. Gerhard Senft (Wirtschaftsuniversität Wien) stellt das Freiwirtschaftsmodell von Silvio Gesell unter Gerechtigkeitsaspekten vor. In seiner Einleitung liefert er einen lesenswerten Überblick über die Geschichte der Gerechtigkeit seit dem Mittelalter. Ablehnung der Zinswirkung des Geldes, des privaten Grund und Bodens sowie die Befürwortung des Freihandels sind bekanntlich die Eckpunkte des Konzeptes. Für die Gerechtigkeit bedeutet dies, dass es notwendig ist, die leistungslosen Machtpositionen zu beseitigen bzw. umgekehrt die wirtschaftliche Abhängigkeit der anderen Akteure.

Gerechte Prinzipien möchte Prof. Dr. Felix Ekardt (Universität Bremen) gemäß der Kernfrage der Gerechtigkeit nach der Grundordnung des gesellschaftlichen

Zusammenlebens klären. Dabei kommt er über die Diskussion der Konterparts der Skeptiker (Gerechtigkeit ist beliebig) und der Kontextualisten (Gerechtigkeit ist nicht-universal) zu seinem eigenen rationalen Universalismus mit der Würde und der Unparteilichkeit als Diskursprinzipien. Er geht soweit den Universalismus auf die Zeit auszudehnen -- den Schutz der Autonomie junger und künftiger Menschen zu schützen. Das Prinzip kennen wir als Nachhaltigkeit.

Weitere enthaltene Beiträge sind von Prof. Dr. Dirk Löhr (Trier) über das System der Einkommensbesteuerung zwischen Effizienz und Gerechtigkeit, den Gerechtigkeitsbegriff im Alten und Neuen Testament mit seinen sozialetischen Konsequenzen (Pfarrer Dr. Jochen Gerlach, Pfarrer in Wabern) sowie die "Austreibung des Dämonischen aus der Wirtschaft" von Prof. Dr. Thomas Ruster (Universität Dortmund).

© Sascha Hübsch 2008

E-Mail: mail@sascha-huebsch.de

Homepage: <http://www.sascha-huebsch.de>

- 0 -

V.)

Nachgefragt (2) - Hat der Markt ein Gewissen bzw. sollte es einen "ethischen" Kapitalismus geben?

Antwort von Prof. Dr. KURT RÖTTGERS, Professor für Praktische Philosophie und Leiter des Christian-Jakob-Kraus-Instituts für Wirtschafts- und Sozialphilosophie

Wer ist der Markt, dass er ein Gewissen haben könnte? Ich habe seinerzeit die schon provozierende und gewagte Frage "Haben Unternehmen ein Gewissen?" gestellt und in gewissem Sinne mit "Ja" beantwortet; aber Ihre Frage geht noch weiter. Und ich möchte sie mit "Nein" beantworten.

Der Markt ist eine Struktur und kein Akteur. Unternehmen sind kollektive Akteure und ihnen kann daher in gewissem Sinne ein Gewissen zugeschrieben und gemacht werden, wie auch Menschen ein Gewissen gemacht wird. Der Markt wird aber in irreführender Weise wie ein Akteur behandelt, wenn man zu hören bekommt, der Markt "verlange" etwas oder er selektiere usw. Selbst wenn man der Ansicht sein sollte, was ich nicht bin, dass Wirtschafts"gesetze" unerbittlich wirken wie Naturgesetze (also z.B. die Preisbildung durch Angebot und Nachfrage), selbst dann ist sein Wirken kein Handeln; denn auch kein Naturforscher würde sagen, dass in den Naturgesetzen ein Akteur namens "Natur" wirke. Der Markt hat kein Gewissen und man kann ihm (wer ist "er"?) auch keines beibringen. Er ist eine Struktur im Zwischen solcher Einheiten, die sehr wohl ein Gewissen haben können, so dass das Marktgeschehen nicht a priori gewissenlos ist.

Allerdings waren bis dato Märkte immer regulierte Märkte. Was auf vollständig deregulierten, globalisierten Märkten (die Forderung gewisser Neoliberaler) geschehen wird, ist deswegen ein höchst gewagtes Experiment im Weltmaßstab und ohne Vorbild, dessen Ausgang absolut offen ist. Und ich vermute, dass auf einem solchen Markt, individuelle oder kollektive Gewissen nur noch geringe Chance der Ausbildung und Entfaltung haben werden.

Regulierte Märkte dagegen, und das Erfolgsmodell der "sozialen Marktwirtschaft" war ein solcher, können einen "ethischen" Kapitalismus abgeben, denn Ethik kann ja in dem

Zusammenhang nicht heißen, dass jegliches Geschehen aus einem universellen ethischen Kodex ableitbar sein muss. Es heißt lediglich, dass es im Prinzip Prüfverfahren (und auch der "kategorische Imperativ" ist nur ein Maximenprüfverfahren) geben muss, um fragliches Geschehen, als Handeln interpretiert, zu reflektieren. Dabei muss es allerdings, da es keine Letztbegründung von Normen und auch kein Verfahren zu einer solchen gibt, auch möglich sein, "moralische Experimente" zuzugestehen. Das heißt, Regelverstöße gegen geltende Normen, die unter gewandelten gesellschaftlichen Bedingungen neue Normen (und Werte) hervorbringen. Die unternehmerische innovative Zerstörung gilt immer auch für die geltenden Normensysteme.

Es möchte daher Sinn machen, das Experiment eines neuen "ethischen" Kapitalismus einzugehen, was aber voraussetzt, dass der Markt weder blinde Naturgesetzlichkeit, noch ein irgendwie gearteter Akteur, der den anderen Akteuren in der Wirtschaft etwas tyrannisch abverlangt, ist.

Anmerkung der Redaktion: Sollten Sie Kontakt mit Prof. Dr. Röttgers aufnehmen wollen, dann setzten Sie sich bitte mit der P&W Redaktion in Verbindung.

- o -

Impressum

Redaktion:

Das kostenlose E-Journal „Philosophie & Wirtschaft“ wird von der "International Society for Philosophers" und "Pathways to Philosophy" herausgegeben.

Büro: Geoffrey Klempner, 45 Wolseley Road, Sheffield S8 0ZT, United Kingdom

Telefon: +44 (0)114 255 8631 Mobil: + 44 (0) 7729 793 365

Fax: +44 (0)114 255 8632 Email: G.Klempner@sheffield.ac.uk

Pathways to Philosophy: <http://www.philosophypathways.com>

International Society for Philosophers: <http://www.isfp.co.uk>

Deutsche Redaktion:

Ute Sommer, Kleine Schmieh 32, 61440 Oberursel, Germany

Telefon: +49 (0) 173 6535309, E-Mail : ute.sommer@philosophieundwirtschaft.de

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen der Autoren entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung der Redaktion.

Bitte schicken Sie Beiträge, Kommentare und Vorschläge an

ute.sommer@philosophieundwirtschaft.de

- o -